

12







Br. Pr. II 26

Luther  
der deutsche Paulus.

Predigt

am

Luthertage, den 11. November 1883

in der

Frauenkirche zu Dresden

gehalten

von

D. Ernst Julius Meier,  
Superintendent und Consistorialrath.



Der Reinertrag ist zum Besten des Lutherdenkmals in Dresden bestimmt.

*Geht in Privatbesitz über.*

Leipzig,  
Verlag von B. G. Teubner.  
1883.







# Luther

## der deutsche Paulus.

—•—

### Predigt

am

Luthertage, den 11. November 1883

in der

Frauenkirche zu Dresden

gehalten

von

D. Ernst Julius Meier,  
Superintendent und Consistorialrath.

—

Der Reinertrag ist zum Besten des Lutherdenkmals in Dresden bestimmt.



Leipzig,  
Verlag von B. G. Teubner.  
1883.



Geometrie

Der dritte Theil

Geometrie

Erster Theil

Geometrie

1823

Geometrie

Erster Theil

Geometrie

1823

1823

1823

1823

Druck von V. G. Teubner in Dresden.



Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

1. Cor. 15, 10.

Von Gottes Gnaden bin ich, daß ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

In Christo Jesu geliebte Gemeinde!

„Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ — mit diesem altevangelischen Festliede, das im Nachhall des weihnachtlichen „Ehre sei Gott in der Höhe“ von einem der ersten evangelischen Geistlichen angestimmt, die Reformation hat mit einläuten helfen und so vielen Ehrentagen unserer Kirche die Weihe gegeben hat, haben wir unseren Gottesdienst begonnen, der uns mit dem ganzen lutherischen Christenvolke weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, bis jenseit des Meeres an diesem festlichen Morgen in Preis und Dank vor Gottes Angesicht vereint. „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ — das soll auch der Grundton unserer Feier sein und bleiben, über der wir sonst nimmer ein gutes Gewissen haben könnten vor Gott. Denn Gott wolle uns in Gnaden bewahren, daß wir im römischen Sinne einen Heiligendienst mit unserem Luther treiben und aus ihm einen Sanct Luther machen wollten, es sei denn in dem Sinne, in welchem wir von einem Sanct Petrus und von einem Sanct Paulus reden als von heiligen Menschen Gottes und auserwählten Rüstzeugen des Herrn. Wir würden wahrlich mit solchem Cultus unserem Luther einen schlechten Dienst erweisen. Mit derselben heiligen Entrüstung würde er solchen Opferdienst von sich weisen, wie dort Paulus und Barnabas, als sie unter das Volk in Lystra sprangen, das ihnen opfern wollte,



und schrieen: „Ihr Männer, was macht ihr da? wir sind auch sterbliche Menschen, gleich wie ihr“, und wie Paulus seine Corinthier, würde er uns fragen: ist denn Luther für euch gekreuzigt? oder seid ihr in Luthers Namen getauft? ist Luther der Eckstein der Kirche und nicht vielmehr der eine hochgelobte Herr und Heiland Jesus Christus? Oder welcher Lehrer der Christenheit hat ernster und entschiedener die Seelen von sich hinweg auf den Herrn Christus gewiesen, als unser theurer Reformator, der so streng zwischen seiner Person und zwischen seiner Lehre scheidet, der so demüthig von sich selber sagt: „ich kenne den Luther nicht, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nicht von ihm, sondern von Christo“, und der am liebsten wollte, daß man seines Namens schwiege und sich nicht lutherisch, sondern Christen heiße.

Wenn wir darum Luthers Namen feiern, so thun wir's in keinem andern Sinne, als in welchem die Schrift uns mahnt: „gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach“, und in welchem unsere Bekenntnisse uns lehren, daß wir „der heiligen Männer gedenken sollen, unseren Glauben zu stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und wie ihnen durch den Glauben geholfen ist“. Und ob wir auch das Bild unseres Vaters Luther und seines lieben Gehilfen und Freundes Melanchthon, ohne den wir ihn auch im Himmel uns nicht denken können, heute mit einem Ehrenfranze von dem grünen Reis geschmückt haben, das auch im Winter nicht welkt, zum Zeichen des unverwelklichen Andenkens unseres theuern Vaters und Lehrers im Glauben — im Geiste legen wir doch den Ehrenfranz zu den Füßen des Herrn nieder, der allein Reformatoren schafft, allein Propheten und Apostel, oder, um Luthers Wort zu brauchen, solche „Wundermänner“ und „gesunde Helden Gottes“ senden kann, wie er einer war, darum: „allein Gott in der Höh' sei Ehr“, soli Deo gloria! Oder wollten wir gar als Deutsche uns sonnen im Glanze des großen Namens unseres Luther und uns daraus einen Ruhm machen, daß aus deutschen Landen der Reformator hervorging und die Reformation aus dem Herzen unseres Volkes geboren worden ist, was doch wahrlich nicht unser Verdienst, sondern Gottes lautere Gnade und Barmherzigkeit ist, der uns beide, den Reformator und die Reformation, gemacht, aber damit auch eine doppelte Verantwortung



von uns Deutschen fordert, die wir vor Allem zu Gütern des großen Gnadenwerkes der Reformation berufen sind; denn „wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert.“ Oder was hülfte es uns, wenn wir uns rühmen wollten: „wir haben Luther zum Vater“ in dem Sinne, in welchem einst Israel sich seines großen Glaubensahnen rühmte und sprach: „wir haben Abraham zum Vater“, wenn wir wohl den Namen Luthers auf unsere Fahne schrieben, aber nicht Kinder seines Geistes wären, nicht seine Buße und seinen Glauben hätten? Und dann, liebe Gemeinde, Luther gehört nicht bloß einem Volke, er gehört der ganzen Welt an, nicht bloß eine nationale, sondern eine weltgeschichtliche Gestalt, wie er auch nicht bloß einer Confession, sondern der ganzen Christenheit angehört, ihr größter Lehrer seit den Tagen der Apostel, das letzte und bedeutendste Glied in der ehrwürdigen Kette der Kirchenväter. Darum hinweg mit allem eitlen nationalen Selbsttruhm; nicht uns und unserem deutschen Volke die Ehre, sondern: „allein Gott in der Höh' sei Ehr“, soli Deo gloria! Diesen Ton stimmt denn auch unser Text an, das große Selbstbekenntniß des Apostels Paulus, dessen bester Schüler und Geistessohn unser Luther ist, der deutsche Paulus, der mit dem großen Apostel in so inniger Geistes- und Gemüthsverwandtschaft steht, auf demselben Wege, wie er zu Christus gekommen und denselben Kampf wie er geführt hat. Wohlan denn, so sei unser Thema: die herrliche Gottesgabe, die uns geschenkt ist in unserm deutschen Paulus: Martin Luther, dem Lehrer und Reformator von Gottes Gnaden, laffet uns ihn hören! dem deutschen Christenmanne: laffet uns seinem Vorbilde folgen! dem besten Freunde unseres Volkes: laffet uns von ihm mahnen und warnen!

(Gebet.)

I.

Meine Theueren. „Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß er die Weisen zu Schanden machte, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß er zu Schanden machte, was stark ist“, so sagt der Apostel, und wie die ganze Geschichte der Kirche, so drückt auch die Geschichte Luthers und der Reformation das Siegel auf dieses Wort. Was alle glänzen-



den Concile und Kirchenversammlungen, auf denen die Reformation der Kirche berathen wurde, nicht zu Stande brachten, was die Gelehrten mit ihrer Wissenschaft und die Ritter mit ihrem Schwerte, und die Fürsten, wie die Häupter der Kirche, mit ihrer Macht nicht ausrichten konnten, das hat Gott durch einen armen, verachteten Mönch, durch einen schlichten Bergmannssohn ausgerichtet, der, um Mitternacht in der zwölften Stunde geboren, mitten in tiefer Nacht der Kirche als ein heller Stern erschien, und den sich Gott in wunderbarer Weise, ohne daß er davon etwas ahnte, zu seinem Rüst- und Werkzeuge zubereitet und Schritt für Schritt dazu erzogen, daß er mit Paulus sagen konnte: „von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“

Ein Rechtsgelehrter sollte er werden nach dem Willen seines Vaters, der ihn in der Welt zu hohen Ehren bringen wollte. Andere Gedanken aber hatte der himmlische Vater über ihn. Wohl hat Luther auch einen großen Proceß glänzend geführt, den Proceß des Herrn Christus und seiner Kirche gegen die Anmaßungen dessen, der sich auf Christi Thron gesetzt als dessen Statthalter und sich mit Gottes Namen anrufen ließ „Heiliger Vater“. Aber diesen Proceß hat er nur führen können als der Theolog von Gottes Gnaden, als der deutsche Theolog im vollsten Sinne des Wortes, den sich Gott zu seinem Dienste insonderheit durch die Hochschule des Kreuzes und der Anfechtung hindurch erzogen. Und dazu schickte ihn Gott ins Kloster, in das er wahrlich nicht aus Muthwillen oder frommem Dünkel gegangen, sondern aus göttlichem Drange, getrieben von der Angst um das Heil seiner Seele, die Gott in dieses tiefe deutsche Gewissen, in dieses redliche deutsche Gemüth hineingelegt. Gleich seinem großen Vorgänger Paulus war er ein reiner, edler Jüngling, der seinen Weg unsträflich gegangen, das Bild einer echten deutschen Jünglingsnatur, und doch hat er, auch darin dem großen Apostel ähnlich, ein so tiefes Sündenbewußtsein in seinem strengen Gewissen, daß er bis zur Verzweiflung um seine Sünden ringt und sich abquält mit den Werken des Gesetzes, um sich den Himmel zu verdienen, bis er sich, wie er sagt, von der „Angst- und Schweißbank des Gesetzes“ zum Evangelium von der rechtfertigenden Gnade hindurchringt, bis Jesus Christus der Gefreuzigte, den er bisher nur als strengen



Richter kannte, ihm entgegentritt als der barmherzige gnadenreiche Erlöser, und der selige Trost des Wortes: „ich glaube an die Vergebung der Sünden“, „der Gerechte wird des Glaubens leben“ mächtig wird über seiner geängsteten Seele. Die dunkle Klosterzelle mit den stillverborgenen Kämpfen einer großen, um das ewige Heil ringenden deutschen Christenseele, in der sich der ganze Schmerz der Zeit, der Schmerz der Kirche gesammelt, den Luther so rein und tief, wie Keiner vor ihm, verstanden hat, das ist die heilige Geburtsstätte der Reformation, die wir nur mit tiefster Ehrfurcht betreten können. So in stillster, verborgenster Innerlichkeit hat die große Bewegung begonnen, die der ganzen Zeit einen neuen Charakter verliehen. In diese geheimnißvollen Tiefen muß hinabsteigen, in diese Kämpfe muß sich versenken, wer Luther, den Mann des Gewissens, und die Reformation, diese That des Gewissens, verstehen will. Diese Last der Anfechtung aber hat Luther auch für uns getragen, und das wollen wir auch heute am Jubel- und Dankfeste nicht vergessen, wo wir so fröhlich wandeln im hellen Scheine des evangelischen Gnadenlichts, nicht vergessen, wie die Freude dieses Tages ein Kind vieler Schmerzen und Thränen, heißer Kämpfe und Anfechtungen ist, unter denen Luther der Reformator „von Gottes Gnaden“ geworden ist.

Ja, ein Reformator „von Gottes Gnaden“, denn nie hat Luther daran gedacht, ein Reformator zu werden, sondern nur ein Christ zu werden, nie daran gedacht, die Kirche zu reformiren, sondern nur sich selbst zu reformiren. Nicht als ein Schleicher aus eigener Willkür und Vermessenheit hat er sein Werk gethan, sondern aus göttlichem Berufe und Befehl, den er insonderheit erkannt hat in seinem Doctoramte, das er auch nicht mit fleischlichen Gelüsten und fleischlicher Fertigkeit, sondern mit Bittern und Zagen übernommen hat. Denn Luther hat's freilich nicht so weit gebracht als Manche, die sich Protestanten nennen und sich stolz rühmen: mit unsrer Macht ist's wohl gethan; er hat uns singen lehren: „mit unsrer Macht ist nichts gethan“. Aber gerade in dieses Bittern und Zagen hat Gott seine allmächtige Kraft hineingelegt und hat es ihn erfahren lassen, wie Paulus: „wenn ich schwach bin, so bin ich stark“. Gerade das gehört zur Größe Luthers, daß er selbst nichts gelten will, sondern sein Werk allein auf Gott und Gottes Wort gründet.



Und eben darum, weil Luther seinen großen Kampf nicht aus eigenem Gelüste und Vermessenheit begonnen hat, sondern sich dazu hat zwingen und dringen lassen; eben darum, weil der Glaube Luthers nicht etwa nur eine Naturgabe, eine schöne und edle Blüthe des deutschen Geistes ist, sondern eine Gnadengabe, eine Frucht schwerer und saurer Kämpfe, ist Luther seiner Sache in Gott so getrost und gewiß gewesen; darum hat er jenen wunderbaren, weltüberwindenden, fröhlichen Glaubensmuth, der ihn so trotzig und lustig macht gegen Gott und alle Creaturen, daß er sich um Teufel, Papst und Welt nicht kümmert, einen Heldenmuth, der ihn in der Furcht des Herrn frei macht von aller Menschenfurcht, daß er feck und kühn mitten durchgeht, ohne nach rechts und nach links zu sehen, daß er auf dem Wege nach Worms in Erfurt spricht: „ich will die Wahrheit sagen, sollte es mich auch zwanzig Hälse kosten“, und auf die Warnung seines Freundes Spalatin antwortet: „wenn so viel Teufel zu Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so wollte ich doch hinein.“ Darum tritt er auch in jener großen, weltgeschichtlichen Stunde zu Worms, diesem größten Augenblicke in Luthers Leben, vor Kaiser und Reich mit keiner andern Furcht hin, als der einzigen, daß er ein Wort wider das Gewissen und wider Gottes Wort sage. Und weil er so mit dem Glauben: der Geist, der in uns ist, der ist mächtiger als der Geist, der in der Welt ist, seinen Herrn todtesmuthig bekannte, darum hat der Herr aus dem bergeversetzenden Glauben dieses Einen Mannes sich die Kirche neu erbaut. „Gott hat mich“, sagt er später von dieser Zeit seines Lebens, „hinangeführt wie ein Pferd, dem die Augen geblendet sind; Gott kann Einen wohl so toll machen.“

In diesem furchtlosen Glaubensmuth, in dieser herrlichen Zuversicht auf den Sieg seiner Sache hat er denn auch Stand gehalten bis an's Ende. Das macht, er war ein Reformator „von Gottes Gnaden“. Er konnte mit Paulus sagen: „von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin“, und hinzusetzen: „seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“. Daß er aber ein Reformator der Kirche ist, vielmehr der Reformator, durch den Gott so gründlich Wandel geschaffen hat in der Christenheit, wie durch keinen andern Mann seit Paulus, das ist der hellste Edelstein in der Ehrenkrone, mit der ihn



Gott geschmückt, der Mittelpunkt seiner Person, seines Lebens und seines Werkes.

Wohl Luther ist nicht bloß ein Mann der Kirche, und die Reformation nicht bloß eine kirchliche, sondern eine allgemeine, weltgeschichtliche Bewegung, der größte Fortschritt seit dem Christenthum, mit dem ein neues, fröhliches und frisches Leben des Geistes begonnen. Der Segensstrom der Reformation hat weit über die Grenzen der Kirche hinaus sich ergossen. Derselbe Luther, durch den die Kirche wiedergeboren worden ist, hat auch dem allgemeinen Geistesleben einen neuen Aufschwung gegeben; durch ihn, den zweiten, geistlichen Hermann ist unser deutsches Volksthum von der Herrschaft der Welschen befreit worden, und wenn jetzt unser Volk die ihm gebührende Stellung einnimmt, so verdankt es dies nicht zum Mindesten Luthern und der Reformation, der geistigen Macht des Protestantismus. Unseren größten nationalen Erhebungen hat der protestantische Geist Kraft und Schwung gegeben. Durch Luther, durch die Kern- und Kraftsprache der deutschen Bibel, ist unsere Sprache neu geschaffen und gereinigt worden. Durch ihn, der selbst am liebsten, wie er sagt ein „Schulmeister“ geworden wäre, wenn er kein Pfarrherr gewesen, ist die deutsche Schule erst zu ihrer wahren Blüthe gekommen und das Band zwischen dem Evangelium und den Sprachen, zwischen dem Evangelium und gesunder Bildung fest geknüpft worden. Durch ihn ist das göttliche Recht der Obrigkeit, wie der Pflicht des Gehorsams gegen dieselbe mit einer Klarheit und Entschiedenheit, wie seit dem Apostel Paulus von keinem anderen christlichen Lehrer verkündet worden, und ist darum der Geist Luthers, der Geist der Reformation das gründlichste Gegengift gegen den Geist der Revolution; durch ihn, durch das evangelische Pfarrhaus, das er begründet, hat das deutsche Haus eine neue Weihe empfangen; durch ihn ist jeder ehrliche Stand und Beruf, die Arbeit und der Arbeiterstand zur wahren Ehre gekommen, da der geringste Dienst einer Magd, die das Haus lehrt in Gottes Namen, ihm als ein größerer Gottesdienst gilt denn aller Mönchs- und Nonnendienst. Er hat den Christen wieder mitten hinein in die Welt und in das Leben gestellt als auf den Boden, da er Gott dienen soll. Ja, welche Fülle des Segens hat sich doch über alle Gebiete des Lebens in Land und Volk, in Haus und Schule von dem einen Manne ergossen, an dem sich so recht das Wort erfüllt: „wer an mich



glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Aber daß er der Reformator der Kirche, der Apostel der Deutschen ist, wie er noch in viel höherem Sinne genannt werden kann, als Bonifacius, der doch in vielen Stücken ein Apostel Roms war, das ist die Krone seiner Ehren, die höchste Würde, die er von Gott hat, und der Dienst, den er als unser geistlicher Vater und Lehrer des Evangeliums an uns gethan hat, ist doch der größte und seligste Dienst, den wir ihm noch drüben im Himmel danken werden.

Fragen wir aber, was das Beste sei, was er als Reformator an uns gethan hat, so kann kein Zweifel darüber sein; die Antwort auf diese Frage giebt uns ein Blick auf seine Gestalt, wie sie der edle Meister Rietschel uns vor Augen gestellt hat, und wie sie draußen vor den Thoren unserer Kirche steht, die Bibel fest an sein Herz drückend, seine Hand, die starke Rechte, darauf ruhend zum Zeichen: das ist der Grund, auf dem ich stehe, hier sind die starken Wurzeln unserer Kraft; und nur darum, weil er auf diesem Grunde so fest gestanden, strahlt auch sein Angesicht in solch reiner und seligen Verklärung himmlischen Friedens. Luther und die Bibel, die Bibel und die Reformation gehören untrennbar zusammen. Auf Gottes Wort hat er sich selbst, auf Gottes Wort sein Werk, auf Gottes Wort unsere Herzen gegründet. Darum hat er sich's so viel Schweiß und Mühe kosten lassen, uns die deutsche Bibel in die Hand zu geben, und gewiß, die deutsche Bibel, in welcher der Geist unseres Volkes mit dem Geiste der Schrift sich so innig vermählt hat; die deutsche Bibel, in der der Herr Christus, die Propheten und Apostel so deutsch reden, als ob sie nie anders geredet hätten, und die Jedermann, der nur lesen kann und will, mit dem Herrn, der in seinem Worte zu uns redet, so vertraut umgehen läßt wie einst die Jünger mit ihm umgingen; die deutsche Bibel, dieser höchste Ehrenschatz unseres Volkes, das edelste und beste Volksbuch, das für Jung und Alt, für Hoch und Niedrig geschrieben, ein Geistesband um alle Stämme unseres Volkes schlingt und um alle die verschiedenen Stände desselben, aus dessen unerschöpftem Segensborne ein Geschlecht um das andere Heil und Segen für Zeit und Ewigkeit, Muth und Freudigkeit zur Arbeit, Trost im Leide, Rath und Weisheit in allen Lagen des Lebens geschöpft; die deutsche Bibel ist und bleibt die höchste Gabe, die Luther unserm Volke geschenkt hat. Der Wider-



hall des göttlichen Wortes aber, das Echo insonderheit der Psalmen ist das aus dem gläubigen Herzen des deutschen, evangelischen Volkes geborene lutherische Kirchenlied, der aber den Grundton dazu angestimmt und die Gemeinde hat deutsch singen lehren zu dem Gott, der einst auch deutsch mit uns reden wird, der den Kirchengesang zum Volksgefange gemacht hat, ist derselbe, der Gottes Wort in deutscher Zunge hat reden lassen. Wie mächtig hat er die Saiten gerührt und in die Herzen unseres Volkes gegriffen mit seinem glaubensstarken, gebetinbrünstigen Liede, mit dem er ebenso die Gemeinde durch die verschiedenen Stationen des Kirchenjahres hindurch begleitet, mit seinem Weihnachtsliede: „gelobet seist du Jesu Christ“, mit seinem Osterliede: „Christ lag in Todesbanden“, mit seinem Pfingstliede: „komm heil'ger Geist, Herre Gott“, wie den einzelnen Christen auf den Stufen seines Heils- und Lebensganges mit dem Buß- und Beichtliede: „aus tiefer Noth schrei ich zu dir“, dann mit dem fröhlichen Glaubensliede: „nun freut euch, liebe Christeng'mein“, und endlich, wenn's zum letzten Gange geht, mit dem Simeonsliede: „mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin.“ Die Krone aber von allen bleibt unser großer Kriegs- und Siegespsalm, das Lied von der festen Burg, das heute von Millionen evangelischen Christenherzen Gott zu Ehren aufsteigt, und das nie verstummen wird, so lange noch eine Ader deutschen und lutherischen Geistes in uns lebt. Zur deutschen Bibel aber und zum deutschen Liede kommt das Büchlein, das, so klein und schlicht es ist, doch hunderte von gelehrten Büchern weit aufwiegt, das zu den ersten und ältesten Freunden unserer Jugend gehört, der kleine Katechismus, der nun schon so lange für unser lutherisches Volk der lautere Quell gesunder Lehre und gediegener evangelischer Erkenntniß gewesen ist und es auch in Zukunft bleiben soll; dieses Büchlein, das uns zeigt, wie Luther, der große Geist, der gewaltige Glaubensheld, von seinen Höhen herabsteigen und so klein werden kann mit den Kleinen und so kindlich reden kann mit den Kindern, da er die großen Geheimnisse des Glaubens in Kindeseinfalt ihnen auslegt und wie kein Anderer das Herz der Jugend und das Herz des Volkes zu treffen versteht. Die deutsche Bibel, das deutsche Lied und der Katechismus sind die theuersten Kleinodien in unserer Kirche, das kostbarste Erbe, das wir dem größten Lehrer unseres Volkes zu verdanken haben.



Lasset dieses Erbe nicht einen todten Schatz sein, den wir vergraben, sondern ihn nützen zu unserm und unserer Kinder Heil und Segen, lasset vor Allem das Wort Christi wieder reichlicher unter uns wohnen und uns wieder werden, was es unseren Vätern war, das theuerste Haus- und Familienbuch, darin sie lebten und webten, ihr Segen und ihr Trost in guten und bösen Tagen, ihr Geleit durch die Welt und aus der Welt! Wenn unser Volk, durch diese Luthertage dazu erweckt, sich wieder mehr vertiefte und hineinlebte in seine Bibel; wenn die Hausväter sich mit den Ihren wieder um Gottes Wort sammelten in gemeinsamer Andacht, und die jungen Eheleute, denen dazu eine Traubibel als geistliches Salz und Brot in ihrem Hause geschenkt wird, sie auch dazu nützen, das wäre der schönste Segen der Lutherfeier, an der sich der theure Reformator noch droben im Himmel freuen würde. So lasset uns denn darnach ringen, daß die große Gnade, die Gott durch unsern theuern Reformator und Lehrer unseres Volkes an uns gethan hat, „nicht vergeblich sei“, und lasset uns durch ihn uns immer fester gründen in dem Glauben, in dem er uns den Weg zum Vaterherzen Gottes wieder aufgeschlossen und den freien unmittelbaren Zugang zu Gott durch Jesum Christum unsern Herrn gebahnt hat, frei von allem himmlischen Hofstaat, frei von allem menschlichen Mittlerthum.

## II.

Wie wir aber Luther als unsern deutschen Propheten und Reformator von Gottes Gnaden hören sollen, so laßt uns auch seinem Vorbilde folgen, denn an ihm haben wir das Bild eines deutschen Christenmenschen, wie er sein soll. Obwohl kein vollkommener Heiliger, wofür sich der theure Mann in seiner großen Demuth selbst am wenigsten ausgegeben hat, ist er doch ein heiliger Mensch Gottes, an dem Christus, wie an irgend einem Heiligen der römischen Kirche, Gestalt gewonnen, den sein Geist in seltener Weise geheiligt und verklärt hat, und wir rühmen uns dessen mit Freude vor Gott und Menschen gegenüber allen Versuchen der Widersacher, unsern Luther uns anzuschwärzen. Wie er bei seinen Lebzeiten durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerüchte hat hindurchgehen müssen, so auch nach seinem Tode. Während die Einen, jene Protestanten, die doch keine Evangelischen sein



wollten, die nur Nein sagen zu Rom, aber nicht Ja sagen zu Gottes Wort, Luther mit falschen Ehren schmücken, indem sie ihn zu einem Patron des Halbglaubens, zu einem Freiheitsapostel im schlimmen Sinne stempeln wollen, so hört Rom nicht auf, ihn mit hundertmal widerlegten Schmähungen und Lästerungen zu überhäufen, wie es insonderheit in diesem Lutherjahre gethan hat, um so das Wort eines ehrwürdigen Gottesmannes zu bestätigen, daß nach Christo kein Mensch so viele Lästerungen über sich hat ergehen lassen müssen, als Luther. Diese Schmach Christi aber, die Luther auch nach dem Tode tragen muß, ist nur ein Zeichen seiner Größe, ein Beweis, daß, ob er wohl längst gestorben, er noch lange kein bloßer Name und kein todter Mann ist — denn um einen Todten ereifert man sich nicht also —, daß er noch heute eine Macht ist, die Geister zu scheiden, und daß der Stachel, den er Rom ins Gewissen gedrückt, noch tief darin sitzt. Aber statt zu schelten, sollten die Römischen vielmehr bedenken, wie viel auch sie Luther und der Reformation zu verdanken haben. Ist doch Luther und die Reformation ein Salz und Sauerteig auch für die katholische Kirche geworden und hat insonderheit in deutschen Landen den Katholicismus vertieft und verinnerlicht. Genießen doch die Katholischen auch mit uns den Segen der evangelischen Bildung und der geistigen Freiheit, zu der uns die Reformation geholfen hat, reden sie doch auch mit uns die Sprache, die Luther neu geschaffen hat, und wenn unsere Kirche Streit führen muß mit Rom, mit dem es doch nicht um den Preis der Wahrheit, um den Preis des Evangeliums Frieden machen kann, so gilt der Kampf nicht den einzelnen Katholiken, mit denen wir, wie bisher insonderheit in unserem Sachsenlande, auch ferner in herzlicher Eintracht und Friedfertigkeit leben wollen. Denn die Grenzen der Confession sind uns keine Scheidewände, und gerade als Lutheraner haben wir bei engem, in Gottes Wort gebundenem Gewissen ein freies und weites Herz, das sich überall, wo es sie auch findet, der Spuren Christi und seines Geistes freut. Die Einigkeit kann freilich durch jene Schmähungen und Lästerungen nicht gefördert werden, mit denen überdem Rom nichts ausrichtet. Denn dazu steht die Gestalt unseres Luther zu hoch und lebt sein Bild zu tief im Herzen des Volkes, das sich seinen Luther nicht anschwärzen läßt, das in ihm leibhaftig verkörpert sieht, was deutsche und was christliche



evangelische Art ist, das Bild eines deutschen Christenmannes, in welchem das Evangelium deutsches Fleisch und Blut angezogen, der uns nicht bloß die Bibel, sondern das Christenthum selbst in seiner ganzen Person ins Deutsche übersetzt hat, der deutsche Paulus.

Gleich einem Paulus ist er ein Mann des Glaubens durch und durch, mit ihm festgegründet auf dem Felsenrunde der Gerechtigkeit aus Gnaden durch den Glauben, voll tiefsinniger Andacht versunken in das Geheimniß der Versöhnung durch Christum, und doch ein Mann der That, der rastlosesten, unermüdetsten Thatkraft, der uns einen nicht bloß beschaulichen, sondern thätigen Glauben ebenso vorgelebt, als gelehrt hat. Gleich dem Apostel ist er ein gewaltiger Beter, der mit seinem Gott und mit seinem Herrn Christus so herzvertraut, so frank und frei redet wie ein Kind mit seinem Vater, wie ein Freund mit seinem Freunde, der mit seinem Gebet sich den Weg zu seinem großen Heldengange auf Erden und sich und Tausenden den Weg in den Himmel bahnt, mit seinem Gebete Wunder thut an der kranken Kirche, Wunder thut an seinen todtkranken Freunden Melanchthon und Mycrinus, die er wieder lebendig und gesund betet, Wunder thut an seinen verzagten Genossen, wie dort auf der Feste Koburg, wo er als ein zweiter Moses die bedrängte Bekenner-schaar in Augsburg mit seinen Gebetsarmen stützt, während sie in heißer Schlacht steht, — und doch, der große Beter ist zugleich ein Riesenarbeiter, der mit Paulus sagen kann: „ich habe viel mehr gearbeitet denn sie Alle“, der eine Fluth von Schriften hat ausgehen lassen, an denen unser Einer ein ganzes Leben zu studiren hat, und der dazu mit Paulus sagen kann: „ich werde täglich angerufen und trage Sorge für alle Gemeinden.“ Gleich einem Paulus ist er ein Mann von Stahl und Eisen in des Wortes vollster Bedeutung, eine deutsche Eiche, brausend im Sturm heiligen Manneszornes, voll trozigen Muthes, mit eiserner Stirn und ungebeugtem Nacken vor der Welt, in dem Selbstbewußtsein eines weltgeschichtlichen Mannes, der sich als ein Prediger von Gottes Gnaden, als ein auserwähltes Rüstzeug weiß, bekannt im Himmel, auf Erden und in der Hölle, und doch zugleich ein Kind an rührender Demuth, die der Quell seines heiligen in Gott gegründeten Muthes ist, in der er nichts durch sich selber, sondern Alles allein aus Gnade sein will, in der er



sich als einen „unwürdigen Evangelisten Christi“, als einen armen, elenden Sünder bekennt, und zugleich ein Kind an wunderbarer Herzenseinfalt und Treuherzigkeit, gleich einem Paulus, und mit dem Mannestroz eine Fülle selbstloser Liebe, herzlichsten Erbarmens verbindend, mit allezeit offener Hand für die Armen, den letzten Groschen für sie hergebend, mit gastfreiem Tisch für bedrängte Glaubensgenossen und arme Studenten, mit treuem, christlichem Rath und Trost für Schaaren von Rathlosen und Angefochtenen, der Beichtvater und Seelsorger von Tausenden. Gleich einem Paulus ist er ein Mann voll des tiefsten Ernstes, täglich seine Seligkeit schaffend mit Furcht und Zittern, oft qualvoll ringend unter der Last der Verantwortung, die auf ihm liegt unter den schwersten dämonischen Anfechtungen; und doch, weil er das Kreuz seines lieben Herrn Christus nicht bloß in seinem Siegel, sondern auch in seinem Herzen trägt, und aus dem Kreuz ihm die Rose blüht, die „fröhliche, weiße Rose“, das Zeichen der seligen Freude in Gott, ist er zugleich ein in seinem Gott so fröhlicher Christ, der gerade unter den ernstesten Lagen, in den drohendsten Gefahren in kindlicher Heiterkeit scherzen kann, allem Sauersehen und Kopfhängen von Herzen gram, mit gesundem, offenem Auge für alle Gaben Gottes in der Natur und in der Kunst, mit dankbarer Freude an jeder Würze des Lebens. Und endlich ist er gleich einem Paulus ein streitbarer Mann, der als der Sohn eines Geschlechts, das Mark in seinen Knochen hatte, mit seinem blanken Schwerte deutsche Kraft- und Kernhiebe gegen Feinde und falsche Freunde rechts und links geführt hat wie kein Zweiter, der sich selbst deshalb einen „groben Waldrechter“ nennt, dazu geboren mit Rotten und Teufeln zu kriegen, darum seine Bücher viel kriegerisch und stürmisch seien, und doch ist er innerlich voll tiefsten Friedens, voll erhabener Ruhe in Gott oft unter den schwersten Stürmen, mit dem Pauluswort im Herzen: „wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum“, ein durch und durch geistlicher Mensch mit seinem Haupt im Himmel, sich mit Paulus oft schmerzlich hinaussehend aus der Welt, da er mit dem Apostel spricht: „ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“, und doch wieder mit festem Fuße auf der Erde, mit sicherem Geiste und klarem Blicke die Dinge und die Welt beherrschend, und, ob er fast zu Boden gedrückt ist, doch auf seinem Posten fest und treu ausharrend.



Sehet da: Luther, der deutsche Paulus, in dem, wie in unseren besten deutschen Männern, die immer lebendige Christen gewesen sind, deutsche und christliche Art harmonisch vereint sind, in dem Alles, was von edlen Gaben und Anlagen im deutschen Geist und Gemüth liegt, von christlichem Geiste durchdrungen und verklärt ist. Wer aber das Eine vom Andern scheiden will, Luther den deutschen Mann von Luther dem Christen, den großen Sohn unseres Volkes, wie man ihn so gern nennt, von dem Kinde Gottes, seine Freiheit von seiner Gebundenheit, seine Natur von seinem Glauben, wer so Luther zerreißen und zerschneiden will, der scheidet was Gott zusammengefügt, und hat vom wirklichen Luther nichts, als seinen Zorn. Nein, so wie er ist, der theure Mann, und wie ihn uns Gott gemacht hat, so müssen wir ihn nehmen, den ganzen Luther, denn ist irgend Einer ein ganzer Mann aus einem Gusse, der sich nicht zerreißen und zerstückeln läßt, so ist er es. So wollen wir uns denn freuen an der herrlichen Gottesgabe, die er uns in dem theuren Manne geschenkt, an seinem Bilde uns erbauen und erheben, aber dabei nicht vergessen, was unter dem Bilde geschrieben ist: „folget mir nach und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ Denn nicht bloß zu flüchtiger Bewunderung, nicht bloß zu einem Weihrauchopfer kraftloser Pietät ist uns Luthers Bild vor Augen gemalt, oder dazu, daß wir nur eine Weile uns sonnen und fröhlich sind im hellen Scheine des großen Lichts, das einst mit ihm aufgegangen. Nein; wollen wir rechte Jünger Luthers und der Reformation sein, so müssen wir vor Allem Luthers Nachfolger sein in Gesinnung und Wandel. Denn was hülfte es uns, daß Luther ein frommer Mann, ein heiliger Mensch Gottes gewesen, wenn wir selber nicht fromm werden, wenn wir nicht, durch sein Vorbild erweckt, fester werden im Glauben, treuer im Anschluß an Gottes Wort und das Bekenntniß unserer Kirche, eifriger in der Heiligung, strenger und gewissenhafter in allem unsern Thun, wenn wir nicht in Luthers Sinne und Geiste ernster denken von der Sünde, geringer von uns selber und höher von Christo und seiner Gnade? Wenn uns dazu die Lutherfeier nicht hilft, dann haben wir sie umsonst gehalten, dann ist die Gnade, die Gott uns damit geschenkt, daß wir diesen Tag haben erleben dürfen, „vergeblich an uns gewesen.“ Davor aber bewahre uns Gott in Gnaden und unser ganzes deutsches evangelisches Volk, das, wie



wir zum Schlusse noch kürzlich sehen wollen, an Luther seinen besten und treuesten Freund hat, von dem wir uns billig mahnen und warnen lassen sollen.

### III.

Paulus und Luther, wie sind sie doch auch darin sich so gleich, daß sie beide die treuesten und wärmsten Patrioten sind! Nie hat das Volk Israel außer dem Herrn Christus einen besseren und treueren Freund gehabt, als den Apostel Paulus, der, ob er gleich ein christlicher Weltbürger, ob er gleich der große Heidenapostel ist, doch mit wahrhaft glühender Liebe sein Volk Israel liebt, für das er arbeitet und betet, leidet und streitet, und das er, wenn es möglich gewesen wäre, am liebsten mit seinem Blute für den Herrn Christus und sein Evangelium erkaufte hätte. Und aller bittere Undank, den er erfährt in der furchtbaren Feindschaft und Anfechtung Israels, kann diese heilige Vaterlandsliebe nicht dämpfen, sondern nur mächtiger entflammen. Was aber von Paulus gegenüber seinem Volke Israel gesagt werden kann, das gilt auch von Luther als Patrioten. Nie hat unser Volk einen treueren und wärmeren Freund gehabt, als den aus dem Kern des Volkes entstammten deutschen Propheten, der diesen Namen zu seinem Ehrentitel gemacht hat, der in Wahrheit sagen kann: „ich meine es von Herzen treulich mit dem ganzen deutschen Land, dahin ich durch Gottes Gnade versetzt bin“, und versichern darf: „ich suche nicht das Meine, sondern das Gute der Deutschen Glück, Heil und Seligkeit“, der seine ganze Reformationsarbeit angesehen hat als einen Dienst, den er seinem lieben Vaterlande schuldig sei, da er es ja nicht lassen könne, daß er „sorgen müsse für das arme und elende, verlassene und verachtete Deutschland, dem er kein Arges, sondern alles Gute gönne“. Seine treue und lautere Liebe zu seinem Volke hat er vor Allem auch dadurch bewiesen, daß er als ehrlicher Freund deutsch mit uns Deutschen geredet, frank und frei, offen und gerade. Ein hervorragender katholischer Schriftsteller unserer Tage rühmt Luther ausdrücklich als den gewaltigsten Volksmann, als den populärsten Charakter, den Deutschland je besessen, in dessen Hand Sinn und Geist der Deutschen gewesen ist, wie die Leier in der Hand eines Künstlers. Diese Popularität aber hat



Luther sich durch nichts weniger erworben, als durch die Kunst der falschen Volksfreunde, die dem Volke schmeicheln und seine Eitelkeit kitzeln. Von solchem Gelüste ist nie die leiseste Regung in seine Seele gekommen; wie jede echte Liebe, so hat auch seine Liebe zu seinem Volke zu zürnen verstanden. Wie die Propheten Israels, diese treuen Patrioten, wie Paulus, so hat auch Luther die Sünden seines deutschen Volkes mit unerhörtem Freimuth, mit einem heiligen Zorne gestraft, aus dem doch das herzlichste Erbarmen mit der Seele unseres Volkes geredet hat. Wie ein mächtiges, aber furchtbares Gewitter ist seine Bußpredigt über unser Volk dahingegangen. Wie oft hat ihn der Undank gegen Gottes Gnade, die Verachtung des göttlichen Wortes in seiner Zeit tief betrübt, wie bitter klagt er über die alten nationalen Erb-sünden unseres Volkes und über die welschen Unarten, die bei ihm einrissen! Und wie ernstlich und dringlich hat er seine Deutschen gemahnt und gewarnt, daß sie Gottes Wort und Gnade, diesen fahrenden Platzregen, der nicht wieder hinkomme, wo er einmal gewesen, in Dank und Treue hüten und bewahren sollten, damit der Leuchter des Volkes nicht von seiner Stätte gestoßen werde.

Was er aber seinen Zeitgenossen gesagt hat, das gilt auch uns. So laßet uns denn darum Luther als unseres Volkes besten Freund damit ehren, daß wir uns von ihm strafen und warnen lassen! Oder wenn jetzt Luther aus seinem Grabe auferstünde und leibhaftig unter uns träte, was würde er zuerst thun? Er würde uns Allen Buße predigen, allen Ständen und Parteien. Und Viele, die vielleicht am lautesten sich als die Seinen rühmen, würde er anreden: ich kenne euch nicht, euer Geist ist mir fremd. Würde er uns als die Seinen erkennen? So laßet uns denn von ihm im Geiste Buße predigen; wir Alle haben's nöthig; der Glanz und Jubel dieses Tages soll uns darüber nicht täuschen. Am heutigen Abende wird unser liebes Gotteshaus und seine Umgebung im hellsten Glanze strahlen. Ach, daß vor Gottes Angesicht auch unsere liebe Gemeinde so hell strahlte, leuchtend wie eine Stadt auf dem Berge, und nicht so manche dunkle Schatten ihr Bild trübten! Tausende von Söhnen unserer Stadt werden heute dem Manne zu Ehren, der eine leuchtende Fackel und ein brennendes Licht mitten in dunkler Nachtzeit war, als Fackelträger durch unsere Stadt ziehen. Wie aber, sind wir selbst nun, zu denen der Herr



das große Wort gesagt hat: „ihr seid das Licht der Welt“, helle Lichter mitten in der Dunkelheit der Welt? Das wäre sicher die höchste Gnaden- und Segensgabe, die uns zu diesem Lutherfeste bescheert werden könnte, wenn am Lichte dieses Tages die Flamme der Glaubensbegeisterung in unserem Volke, in unserem ganzen Geschlechte sich neu entzündete, das in vielen Stücken stark sein mag, aber am wenigsten im Glauben ist, das so viel vernünftelt und darum so viel zweifelt, so viel Welt Schmerz hat und so wenig göttliche Traurigkeit, so viel kritisiert und so wenig betet, so viel in den Blättern der Zeit liest und so wenig im Buche des Lebens. Ach, nur ein kräftiger Hauch von dem Glaubensgeiste, wie er in Luther geweht hat, welch' eine Wohlthat wäre er für uns Alle! Wie nun, werden ihn diese Tage uns gebracht haben? wird der Geburtstag Luthers zum Geburtstage eines neuen christlichen Glaubens und Lebens in unserem Volke werden? wird die Begeisterung dieses Tages bleiben, oder wird sie rasch verfliegen und verglimmen? Daß sie bleibe und daß sie eine Frucht trage zum Segen für uns und unsere Kirche, dazu laßet uns ein Jeder das Seine thun, getreu dem alten Lutherworte: „ein Jeder lern sein Lektion, so wird es wohl im Hause stohn“. Ihr Väter und Mütter, im Hause muß der Grund zu einer besseren Zukunft gelegt werden. Darum bedenket, wie Luther gesagt hat: „an seinen Kindern kann man sich am ersten den Himmel und die Hölle verdienen!“ Ihr vom christlichen Adel, trachtet darnach, edel zu sein nicht bloß nach dem Fleische, sondern auch nach dem Geiste, geistliche Freiherren als freie Christenmenschen! Ihr Bürger, gründet die Ehre eines mannhaften deutschen Bürgerthums wieder auf den Grund der Gottesfurcht, daß ihr auch Bürger im Reiche Gottes seid! Ihr Handwerker, sucht die Blüthe eures Handwerks wieder auf dem goldenen Boden des Glaubens an den Herrn, der, in der Zimmermannswerkstatt aufgewachsen, Handwerker zu seinen Jüngern gemacht hat! Ihr Kriegersleute, seid auch rechte Streiter Christi und übet eine gute Ritterschaft unter der Fahne seines Kreuzes! Ihr Lehrer, laßet eure Schule und euer eignes Herz eine Pflanzstätte christlichen Glaubens und Lebens werden! Wir Geistliche aber wollen nicht vergessen, wie Luther uns zuruft, daß es ein ernst Ding sei um unser Amt, und darnach ringen, daß wir nach dem Vorbilde unsers Vaters und Meisters Luther Beides thun: den



Glauben recht lehren und recht leben. Wenn wir also, theure Gemeinde, ein Jeder an unserem Theile unsere Lection thun und unser Volk sich wieder mehr als bisher auf das Erbe des Glaubens unserer Väter besinnt, in Gottes Wort sich wieder üben und beten lernt, wenn es seinen guten Geist, den Geist der Gottesfurcht und der Treue wieder über sich mächtig werden läßt, dann wird der Herr an uns erfüllen, was wir von ihm erbitten, daß er bei uns bleibe mit seiner Gnade, mit seinem Worte, mit seinem Segen, mit seinem Schutze und seiner Treue; dann braucht uns, was auch im Laufe der Zeiten kommt, weder um unsere eigene Zukunft, noch um die Zukunft unseres lutherischen Volkes bange zu sein. Dann wird, wenn dieser Tag in hundert Jahren wiederkehrt, den wir Keiner wieder erleben werden, ein zukünftiges Geschlecht in demselben Glauben wie wir, mit Dank und Freude bekennen: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr,“ und in demselben Glauben mit uns triumphiren: „das Reich muß uns doch bleiben“. Das walte Gott! Amen.

---

Das Reich muß uns doch bleiben. Amen.







